

MITTEILUNGEN

des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V.



2019 MITTEILUNGEN DES MUSEUMSVERBANDES IN M-V

2019

Bericht über die Internationale Tagung „Museen in der DDR“ vom 2. bis 4. Juni 2019 in Rostock

Die Berliner Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsgeschichte hätte Zeit und Ort für die Veranstaltung nicht besser wählen können: Die Rostocker Kunsthalle feierte erst wenige Tage zuvor ihr 50-jähriges Eröffnungsjubiläum und zwei Tage vorher hatte dort die Ausstellung zum „Palast der Republik“ die Pforten geöffnet. Daher verwundert es nicht, dass die Veranstalter alle auf dieses Zusammentreffen hinwiesen. Der Leiter des Hauses, Dr. Jörg-Uwe Neumann, machte dann bei der Begrüßung als Hausherr gleich auf diese Parallelität aufmerksam. Der Vorsitzende der Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsgeschichte, Dr. Lukas Cladders, nahm diesen Faden auf und führte ihn aber gleich zum erweiterten Gegenstand der Tagung fort. Der Direktor der Rostocker Universitätsbibliothek, Robert Zepf, stellte den Zusammenhang zwischen der 600-Jahr-Feier der Alma Mater und seiner Verantwortung für die dortigen musealen Sammlungen in den Mittelpunkt seiner Begrüßung. Gefördert wurde die Tagung durch die Bundesstiftung Aufarbeitung und die Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern. Elke Neumann (Berlin) führte dann in die Zusammenhänge zwischen der Ostseewoche, der Biennale der Ostseeländer und dem spektakulären Neubau eines der wenigen Museumsneubauten in der DDR ein. Das Thema wurde auch in folgenden Tagungsbeiträgen häufig wieder aufgegriffen und bestätigte noch einmal die Richtigkeit der Wahl des Tagungsortes.

Der generalisierende Anspruch „Museen in der DDR“ war hoch. Der Zuspruch von etwa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit ihren Erwartungshaltungen ebenso. In das Thema führte in einem Überblick Dr. Wolf Karge (Schwerin) ein. Seine Fragestellungen formulierte er im Eingang zu seinem Abendvortrag: Wie waren die administra-

tiven Voraussetzungen? Wie weit gingen Freiheit und Reglementierung im Museumswesen? Welche Voraussetzungen konnten studiert und welche mussten selbst angeeignet werden? Gab es diktiert Museum „von oben“? Konnte Museum „von unten“ erhalten und gestaltet werden? Wie wurde politisches Repräsentationsbedürfnis zum Erhalt von Kulturgut und Museumsbauten oder zur Gründung von Museen genutzt? Wo wurde politischer Wille agitatorischer Selbstzweck? Wo war „Nische“ und wo politischer Druck? Die Antworten sollten einen Zugang zu Leistungen im Museumswesen der DDR ermöglichen, das nach dem politischen Aufbruch Ende 1989 nur selten zu Veränderungen in seiner inhaltlichen Arbeit gezwungen war und im gesellschaftlichen Stellenwert auch nach der Wiedervereinigung kaum Einbußen erfuhr. Tatsächlich konnten die Antworten in dem holzschnittartigen Abriss nur angedeutet werden. Angeboten wurde allerdings eine Periodisierung in dieser Entwicklung zwischen 1945 und 1990.

Der Tagungstag am 3. Juni begann mit dem Panel I. Kulturpolitische Rahmenbedingungen sollten beleuchtet werden. Dr. Maike Steinkamp (Berlin) berichtete dann von dem komplizierten Spannungsfeld in den ersten Nachkriegsjahren mit der politischen Forderung zum Ausbau der Museen zu „Bildungsstätten ersten Ranges“. Allerdings beschränkte sie sich in ihrem Vortrag auf die großen Kunstmuseen, hauptsächlich in Berlin. Dr. Kristina Kratz-Kessemaier (Berlin) hatte ihr Thema „Das Museum als ästhetischer Bildungsort auch in der DDR?“ absichtlich mit einem Fragezeichen versehen. Für den von ihr gewählten engen Zeitrahmen zwischen 1963 und 1969 war wieder der Tagungsort exemplarisch. Sie beschrieb besonders die im „Kulturpolitischen Sommer“ (in Anlehnung an den „Prager Frühling“) auch für die Museen in der

DDR kurzzeitig relativ offenen Möglichkeiten zur Verwirklichung moderner Konzepte, durchaus im Konsens mit damals im Kulturministerium verantwortlichen Persönlichkeiten. Dr. Mary-Elizabeth Andrews (Sydney) hatte das „Museum für Deutsche Geschichte“ in Berlin zum Thema. Die Gründung des Museums am 15. Januar 1952 stand, durch Beschluss des Zentralkomitees der SED vom 20. Oktober 1951 und der Regierung der DDR im Zusammenhang mit dem Aufbau von Gedenkstätten, eindeutig unter propagandistischen Vorzeichen. 1953 wurde es mit einer Ausstellung zu Leben und Wirken von Karl Marx eröffnet. Seitdem hatte es eine Leitfunktion für die Ausstellungen zur DDR-Geschichte. Andererseits gehörte es zu den am stärksten politisch kontrollierten musealen Einrichtungen in der DDR. Es ist eines der wenigen Museen, die nach 1990 geschlossen wurden. Das zweite Panel stand unter dem Hauptthema „Internationale Beziehungen“. Eröffnet wurde es mit dem Vortrag von Dr. Petra Winter (Berlin) zu dem immer noch aktuellen Thema der Rückführung von Sammlungsstücken im Jahre 1958 aus der Sowjetunion in die DDR. Aufgrund neuester Forschungen zeigte die Archivarin von den Staatlichen Museen zu Berlin die politischen Hintergründe der komplizierten Vorverhandlungen, die Abwicklung und die zeitgenössische propagandistische Darstellung dieses Aktes. Gleichzeitig ging sie auf die Fragen von Kulturgutverlusten generell ein und differenzierte diese.

Dr. Kornelia Röder und Dr. des. Patricia Dick (beide vom Staatlichen Museum Schwerin) thematisierten Ausstellungen ihres Hauses im nichtsozialistischen (Röder) und im sozialistischen Ausland (Dick) im letzten Jahrzehnt der DDR. Die außerordentlich interessierte Wahrnehmung in Mexiko, Japan und Schweden in den 1980er Jahren stellte einen wesentlichen Teil und eine Art Rahmenprogramm für die außenpolitischen Aktivitäten der DDR dar. In den Ostblockstaaten stand eher der kulturelle Austausch im Mittelpunkt.

Der mit Spannung erwartete Vortrag zur Rückgabe

von Sammlungen kolonialer Provenienz musste leider ausfallen.

Das dritte Panel „Museologie und Museums-gestaltung“ eröffnete Prof. Dr. Oliver Rump von der FHTW Berlin. Der Lehrstuhlinhaber für Museumsmanagement reflektierte die vergeblichen Versuche, die „Museologie“ an der Fachschule für Museologen in Leipzig in den Rang einer Wissenschaft zu erheben. Andererseits hob er die Bedeutung der praxisorientierten Ausbildung von Museologen als Fachpersonal und die Erhaltung dieses Studienganges hervor.

Melanie Scheil vom Berliner Naturkundemuseum stellte die Naturwissenschaftlerin Ilse Jahn (1922–2010) und ihre großen Verdienste für die Entwicklung einer Museumpädagogik in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen, wobei erkennbar wurde, dass die Bezeichnung als „marxistisch-leninistisch“ lediglich ein Vehikel zur erfolgreichen Akzeptanz dieser jungen Richtung musealer Arbeit war.

In seinem pointierten Vortrag zur Architektur von Museen in der DDR korrigierte der Journalist und Publizist Nikolaus Bernau (Berlin) zunächst die vielfach kolportierte Auffassung, die Rostocker Kunsthalle sei der einzige Museumsneubau in der DDR gewesen. Insgesamt konnte er acht sehr unterschiedliche Bauten nachweisen, die er anschaulich kommentierte. Die besondere Rolle der Rostocker Kunsthalle in diesem Reigen kam trotzdem nicht zu kurz.

Arne Lindemann (Potsdam) hatte dagegen mit seinem umfassenden Thema „Ausstellungsgestaltung“ etwas zu hoch gegriffen. Er beschrieb dann ausschließlich den Bereich der Museen für Ur- und Frühgeschichte in den 1950er und 1960er Jahren. In dem engeren Rahmen konnte er mit interessanten Beispielen für illustrative großformatige Darstellungen den hohen Stand zwischen archäologischen Kenntnissen und der musealen Vermittlung präsentieren.

Das vierte Panel „Sammlungskonzepte und Objektbewegungen“ leitete Dr. Jan Scheunemann mit einem Vortrag zum Umgang mit enteignetem

Kulturgut aus der Bodenreform 1945 ein. Er konnte dabei auf einen idealen Archivbestand für das Land Sachsen-Anhalt zurückgreifen, der detaillierte Schlussfolgerungen zuließ. Gleichzeitig wies er auf die sehr unterschiedliche Vorgehensweise bei der sogenannten „Schlösserbergung“ (Sachsen) und in den anderen Ländern und Bezirken der SBZ/DDR hin.

Alexander Sachse vom Museumsverband Brandenburg konnte aufgrund seiner Detailkenntnisse aus einem Projekt zur Provenienzforschung in dem Bundesland interessante Einzelfälle schildern, die das unterschiedliche Vorgehen bei der „Verstaatlichung“ von zurückgelassenem Kulturgut bei der Ausreise oder der Flucht von Familien in die Bundesrepublik belegen. Dabei verwies er auch auf mögliche „schuldhafte“ Mitwirkungen von Museumsleitungen in diesen Fällen.

Dr. Andreas Ludwig, der langjährige Leiter des DDR-Museums in Frankfurt/Oder, berichtete vom schwierigen Umgang der Museen bei der Sammlung von DDR-Zeugnissen nach 1990.

Der abschließende Tagungstag war etwas heterogen der „Vielfältigen Museumslandschaft in der DDR“ gewidmet. Dr. Frank Hoffmann von der Ruhruniversität Bochum blätterte in einem kenntnisreichen Vortrag das Thema der Aufklärung und Romantik in den seit den 1980er Jahren in der DDR im Rahmen der „Erbeaneignung“ entstandenen Literaturmuseen auf. Dabei nahm er besonders die Annäherung der Geschichtswissenschaft und die museale Umsetzung von bürgerlicher Überlieferung zum Ende der DDR in den Blick.

In die Kunstsammlungspolitik der DDR führte der Vortrag von Kathleen Rosenthal (Staatliche Kunstsammlungen Dresden) ein. Besonders spannend waren ihre Ausführungen zur Sammlungspolitik von Kunst aus der Bundesrepublik in Dresden. Hier kamen deutlich die Rolle und der Gestaltungsspielraum der leitenden Persönlichkeiten in den DDR-Museen zum Ausdruck.

Dr. Frank Usbeck berichtete in seinem Vortrag von der Zusammenarbeit des Völkerkundemuseums

Leipzig mit einer Amateurgruppe Indianistik im Kulturbund der DDR und ihre Begegnung mit Indianern aus Nordamerika. Darüber hinaus ging er auch auf Fragen der Sammlung im Karl-May-Museum Radebeul ein.

Das angekündigte Thema zu den Agrargeschichtlichen Freilichtmuseen blieb dann stark auf das Beispiel Kloster Veßra beschränkt, dessen Leitung die Referentin, Dr. Uta Bretschneider, seit Kurzem innehat. In der Diskussion kamen dann aber auch noch andere Beispiele zur Sprache, wie Alt Schwerin oder die letzte, nicht realisierte Initiative in Berlin.

Die Sonderrolle der Polytechnischen Museen in der DDR als frühe Formen von „sozialistischen“ Science Centern in einer Mischung mit technischen Museen führte Dr. Martin Weiss aus Bremerhaven dem Publikum vor Augen. Kenntnisreich schilderte er die verschiedenen Ansätze und schließlich auch das Scheitern fast aller dieser Versuche: Lediglich das Polytechnische Museum in Schwerin hatte bis 1990 Bestand.

Den Abschluss der Vorträge bildete die Darstellung von Dr. Peter Danker-Carstensen mit der Geschichte von zwei teilweise konkurrierenden maritimen Museen in Rostock. Dabei konnte er sich auf umfangreiche Archivrecherchen der jüngsten Zeit und seine eigenen Kenntnisse als langjähriger Leiter des Schifffahrtsmuseums stützen. Damit kehrte die Tagung auch inhaltlich an ihren Ausgangspunkt zurück.

In einem abschließenden Podiumsgespräch, an dem Dr. Lukas Cladders, Dr. Jan Scheunemann, Elke Neumann, Nikolaus Bernau und Dr. Wolf Karge teilnahmen, konnte einhellig festgestellt werden, dass die Tagung ihr gestecktes Ziel mit Bravour erreicht hat. Auch das Plenum sprach die Hoffnung aus, dass der thematische Austausch weitergeführt werden könne. Jan Scheunemann unterbreitete dazu thesenhaft einige Punkte, die durch die Richard-Schöne-Gesellschaft als Anregung aufgenommen wurden.